



Pressemitteilung ZG-1101, Wenden, 14.01.2011

Politik ohne Erinnerung und Sachverstand

Dioxin wird falsch diskutiert und scheinbar lieber verdünnt als entsorgt

Die derzeitige Diskussion der Dioxinbelastung in Futtermitteln lässt opportune Sachlichkeit, Fachverstand und scheinbar auch politisches Erinnerungsvermögen vermissen. Die gleiche Person, die heute in den Medien den Rücktritt von Frau Bundesministerin Aigner fordert, hatte sich jedenfalls in den Jahren 2002/2003 seinerzeit selbst verantwortlicher Bundesminister nicht sonderlich für eine nachhaltige Lösung der „Dioxin-Frage“ interessiert (Quelle s.u.).

Ferner scheint niemand zu beachten, dass neben Futtermitteln, die als solche unmittelbar mit Nahrungsmitteln verkettet sind, auch technische Fette, die sich in unzähligen Bedarfsartikeln des täglichen Lebens befinden, dioxinfrei sein müssen. Hier eine Trennung als Problemlösung zu präsentieren, macht wirklich keinen Sinn.

Die genannten technischen Substanzen umfassen auch die Fettsäuren aus der Biodieselproduktion. Somit sind Pressemeldungen wie „Es (das Unternehmen) soll technische Mischfettsäuren, die für die Papierherstellung bestimmt waren, für Futtermittel verwendet haben“ (z. B. NWZonline.de) bereits irreführend. Dioxin gehört sicher auch nicht in das Papier z. B. für die Tageszeitung.

Nachforschung und Überprüfung erschwerend geben publizierte Analyseergebnisse der staatlichen Untersuchungsämter den Gesamtgehalt der Dioxine leider ohne Bezugs- res. Herkunftsnachweis an (z. B. <http://www.lanuv.nrw.de/verbraucher/pdf/2011-01-11-Auszug-Untersuchungsergebnisse.pdf>).

Die von Foodwatch jedenfalls unlängst publizierten Analyseergebnisse (<http://footwatch.de/presse>) einer „Futterfett Probe“ aus einem Tank der zu Harler & Jentzsch gehörenden Spedition Lübbecke mit sehr erheblichen Grenzwertüberschreitungen ergeben die Zusammensetzung der Rückstände als vorwiegend Octa-, Hepta- und Hexachlordibenzo-p-dioxin. Das Problem hat demnach seinen Ursprung in der Verwendung von Pentachlorphenol.

Technisches Pentachlorphenol enthält auch 3- und 4-fach chlorierte Phenole und daher alle der genannten Dioxine herstellungsbedingt als Verunreinigungen. Pentachlorphenol ist ein potentes Bakterizid, Fungizid, Algizid und Herbizid und wurde in Deutschland bis zu seinem Verbot (BGBl. I 1989, S. 2235) in großen Mengen vorwiegend als Holzschutzmittel, aber auch als Desinfektionsmittel und zur Konservierung von Textilien und Leder verwendet.

In einigen Ländern wird Pentachlorphenol auch heute noch z. B. in der Landwirtschaft eingesetzt. Von dort eingeführtes Soja für die Biodieselproduktion ist mit hoher Sicherheit nicht über die von der EU erlaubten Grenzwerte mit den aufgenommenen Dioxinen verunreinigt. Wenn die Analysen von Foodwatch mit exorbitanten Dioxingehalten zutreffen (sie liegen in der Einzelprobe mit 3907ng/kg 5209-fach über dem Grenzwert), dann muss geschlossen werden, dass es sich hierbei um einen Destillationsrückstand handelt, da bei destillativen Reinigungen eben eine starke Anreicherung in den Destillationsrückständen entsteht, so z. B. auch bei der Biodieselproduktion.

Diese hochgiftigen Destillationsrückstände müssen sicher entsorgt werden. Eine Verdünnung mit irgendwelchen unbelasteten Materialien (z. B. Futtermittel) bis zur Unterschreitung der erlaubten Grenzwerte wäre gelinde gesagt ein Missbrauch der Grenzwertefestlegung zum Schutz von Mensch und Tier.

Die Entsorgung der Destillationsrückstände durch Müllverbrennung ist problematisch wegen der bekannten Neufreisetzung gefährlicher Dioxine. Es existiert jedoch ein vor etwa 10 Jahren angemeldetes Verfahren (DE-102 61 204.8, PA 20.12.2002) für die vollständige Mineralisierung von Dioxinen, PCBs, Nitrofen, und anderer Altlasten in Form von Destillationsrückständen, Altbeständen und Flugstaub durch effizientes Vermahlen mit Bruchglas welches rezykliert wird.

Leider wurde dieses Verfahren vom Umweltbundesamt unter Leitung und Verantwortung des damaligen Umweltministers Trittin weder mit Interesse untersucht noch gefördert (Schreiben von Herrn Trittin vom 22.11.2002 sowie Schreiben von Herrn Wagner i. dessen A. vom 18.03.2003), so dass die bisherige Anwendung auf lokale Problemfälle beschränkt ist.

Zum Beispiel ließen sich etwa 2 Gramm Sevesogift TCDD problemlos und vollständig mineralisieren (DE-102 61 204.8). Zur Verdeutlichung: 2 Gramm ist eine Milliarde mal mehr als 2 Nanogramm (ng) und 2 Nanogramm Gesamtdioxin dürfen z. B. in 500 Gramm Schweinefett enthalten sein).

Wegen der offenbar häufiger auftretenden und nicht immer bekannt gewordenen Dioxin und PCB Skandale wenden wir uns hiermit erneut an die Öffentlichkeit und vor allem an die Behörden, sich des sicheren und zudem auch noch preisgünstigen Verfahrens zum Schutz von Mensch und Tier anzunehmen. Schon jetzt sind allein die Schäden für die deutsche Landwirtschaft von unvorstellbarer Höhe. Die Investitions- und Betriebskosten des bereits vor Jahren vorgeschlagenen Verfahrens das besonders gut der kompletten Mineralisierung von hochgiftigen Destillationsrückständen angepasst ist, erscheinen vergleichsweise dazu als Marginalie.

Prof. Dr. Gerd Kaupp, University of Oldenburg

Prof. Dr. Henning Zoz, Zoz Group, Wenden